Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 1

Artikel: Ein Irrthum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422285

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Der 12. Dezember.

Kantate bei Eröffnung der katholischen Fakultät an der Hochschule in Bern.

Gedicht und Composition vom „Nebelspalter“.

Die Musik beginnt in leisen Choralakkorden, geht allmälig in ein frischeres Tempo über, bis sie sich zum rauschenden Jubelmarsch erhebt. In großem Zuge ziehen die Studenten, Professoren und die Männer des Fortschritts über die Bühne. In der Mitte angelangt, gruppiren sie sich um die, mit der Devise: „Wahrheit, Bildung, Vaterland“ hochflatternde Fahne. Es tritt auf:

Regierungsrath Ritschard.

Euch, junge Söhne unsers Vaterlandes,
Gehören hinfür diese stolzen Hallen!
Die ihr der Wahrheit Stimme lauscht:
Hier soll sie Euch erhebend schallen!
Die Ihr da dürstet nach der Wissenschaft:
Hier werden ihre Wellen fließen!
Die Ihr der Bildung hehre Blüthen sucht:
Hier müssen lichtvoll sie ersprießen,
Und blühen auf in Euerm schönen Stand,
Ein Segen für das Vaterland!

Nützt Eure Zeit! Wir nöth'gen Eurer Kräfte!
Groß ist die Schaar der Feinde unsers Strebens
Und sind wir einig nicht im Kampfe,
Bleibt unser Mühen auch vergebens.
Schon wogt der Streit allüberall entbrannt,
Die Satzung ficht mit schwersten Waffen.
Die Bildung nur vermag, der Wahrheit Licht,
Durch dieses Chaos sich zu schaffen.
Encyclica, Konzil und Syllabus
Jedwede Macht verlieren muß!

Wir wollen frei sein von der Kirche Scepter!
Und nicht geknechtet sei mehr das Gewissen!
Der Staat erlasse die Gesetze,
Die Kirche wird sich fügen müssen! —
Hier steht vor Euch der Lehrer schöner Kranz.
O lernt von ihnen redlich Meinen!
Hebt mit uns kräftig dieser Fahne Schaft
Laßt Euern Geist dem unsern sich vereinen,
Gelobt mit uns und reicht uns hier die Hand:
Für Wahreit, Freiheit, Vaterland!

Das Orchester fällt mit großem Schwunge ein und begleitet den

Chor.

Hier uni're Hand Dem Vaterland!
Der Wahrheit und dem Licht, Der Bildung uni're Pflicht!

In den Contrabässen fängt es an zu rumoren. Das Volk fordert stürmisch Einlaß; die herumschleichenden schwarzen Gestalten werfen sich ihm entgegen und es hebt an der

Chor der Priester.

O flieh' zurück, bethörtes Volk,
Hier winkt der Hölle Pfuhl!
Hier rauben sie dir deinen Gott
Und stürzen den päpstlichen Stuhl!

Fluch! Sie hassen die Religion:
Fluch auch! Sie hassen uns mit!
Sie morden, was heilig der Kirche war,
Ruft mit uns: Anathema sit!

Lachat und Mermillod.

Weh' uns, der Bannstrahl, er zündet nicht mehr!
Mißhandelt sind wir, verstoßen!
O heiliger Vater! O blicke doch her!
Zermalme die Sünder, die großen!
Greift fromme Gläub'ge zur eigenen Wehr
Wir leiden und dulden für Euch so sehr!

Das Volk beginnt zu tumultuiren; Flüche und Verwünschungen schallen; wüthend dringt die Menge auf die Bühne; plötzlich steht sie sprachlos und geblendet: in hehrer, lichtumflossener Erscheinung steigt hernieder der

Geist Ulrich Huttens:

Sei mir gegrüßt, Du edle Bern,
Die Du so kühn gerungen!
Du hast, was das Jahrtausend nicht:
Den finstern Geist bezwungen.
Gluthströmend glänzt der Wahrheit Licht,
Aufblüht des Geistes Leben,
Und frei in alle Lande bricht
Sich Bahn Dein kräftig Streben.
Nicht die Tiara zwingt Euch mehr;
Selbst nun beschützt, regiert Ihr Euch!
D'rum schwarzes, gewissenmordendes Heer
Hinweg! Hinweg, hinweg! Entfleuch!

Während sich die Schwarzen scheu verkriechen, fällt die Musik in pompöser Kraft ein; die Nationalhymne erschallt; hoch wallt die Fahne: „Wahrheit, Bildung, Vaterland!“ Glanzvoll bricht der Tag herein:

Dem Volk gehen allmälig die Augen auf.

Göttliches aus der Bundesversammlung.

Hr. Segesser. M. H.! Dem vorliegenden Gesetze könnte ich kaum meine Zustimmung geben. Es leidet vor Allem an drei großen Fehlern, die für mich entscheidend sind. Für's Erste wird das Recht der Kantone zu wenig gewahrt; für's Zweite nimmt man zu wenig Rücksicht auf die individuellen Rechte und Drittens scheint es mir auch nicht im ganz richtigen Einklang mit dem §... der Bundesverfassung zu stehen. — — —

— „In Elsaß-Lothringen wird lebhaft geklagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommissären habe; ja das Land sei von solchen geradezu überschwemmt, obgleich jetzt 7½ Millionen weniger Steuern erhoben werden, als zur Zeit des Uebergangs an's deutsche Reich."

Wie man nur so ungeduldig sein kann, die Herren werden sich allmählig schon zu beschäftigen anfangen.

— Die bestellte Kommission zur Prüfung der Kriegführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitshelden gerne vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieß wäre jedenfalls sehr ungerecht gewesen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaine, sondern er ist zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Wasser.

Heiligenknochen, Heiligensplitter,
Heiligenblut und Heiligenflitter,
Kurirten die gläubige Welt bisher
Von manchem Gebrechen und Uebel schwer.
Niemals doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Wasser vollbringe.

Nur jetzt in diesen herrlichen Zeiten,
Beginnt sich auch dieser Glaube zu weiten,
In Tonnen führt man das Wasser umher,
Und keine Preise findet man schwer,
Steht nur auf den Fässern: In Lourdes,
Hinter den Vogesen gefunden wurd' es.

Sogar in unsers Vaterland's Gauen
Kann man solche Wasserlieferer schauen;
Und Freud' und Lust, wie Jung und Alt lauft
Und sich von diesem Elixir kauft.
Nur in Luzern war man so schnöde
Und fand das Wässerlein allzu blöde.

Und was geschah? Abscheuliches Treiben, —
Man wagt es sogar in die Zeitung zu schreiben,
Und ohne Erröthen — o das ist absurd:
„Statt Wasser zu kaufen Weine von Lourdes!"
O unnütz Geschrei und Raisonniren:
Besser mit Wein, statt mit Wasser anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächsten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern gestellt worden sei und das Komite mit dieser Wahl einen sehr glücklichen Griff gethan habe.

Wenn sich dieß bewahrheitet, so kann sich das Theaterkomite in Wirklichkeit gratuliren, denn nun hat es wenigstens einen Freund.

Ein Loblied.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Dein Ruf wird dort sofort ein Echo wecken,
Man fängt sich an zu recken und zu strecken —
Beruhigt dich mit schönem, — süßem Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Man wird dir's haarklein auseinandersetzen,
Nur immer langsam, nichts erreicht das Hetzen:
Geduldig sein! Das ist der beste — Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nur sieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Treffen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bittern Trost.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nimm gleich ein Bett mit dir, dich drein zu legen,
Denn Wochen werden sich vorbei bewegen
Bis Auskunft kömmt und nicht nur — grober Trost.

— Der löbliche Kirchenrath von Luzern will es nicht gestatten, daß die Stunde des Jahreswechsels mit feierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anschauung, die man nur vollständig billigen kann. Warum sollen die Luzerner daran erinnert werden, daß sie wieder ein Jahr verstreichen ließen, ohne einen solchen Kirchenrath — abzuschaffen.

Wie unterscheidet sich der Radikale von dem Konservativen?

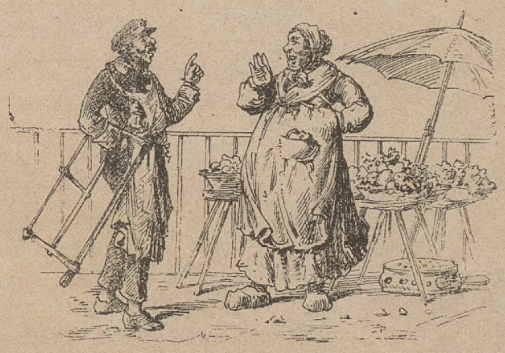
Der Radikale will immer Fortschritt, der Konservative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaserne in Zürich ihrer Thätigkeit enthoben; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche sich durchweg für die 45 Tage aussprechen, sind künftighin auch militärpflichtig. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler ausrechnen zu lassen, wie viel das macht: 45 und zweimal vierundzwanzig.

— Der Telegraph theilt mit: „Die Diözesankonferenz, vertreten von sämmtlichen fünf Ständen, will die Aufhebung des Domkapitels und Liquidation des Bisthumsvermögens beschließen lassen." Der Schritt ist mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in diesen schweren Zeiten noch diese „Bis-dumm-Vermögen?"

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremden, viele und scharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigsten Bürger aus dem Wirthshause heimgeschickt werden. Diese Klagen gegen die Polizeistunde sind unbillig; der Stadtrath läßt sich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freidenker" von 1839, welche den schönen Brauch einführten) und findet: Die Polizei müsse auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Händers au ghört, Rägel, es gäb jtzt neu Gmüeshalle; eini i d'r chline und eini i d'r große Stadt!"

„„Ja, und eini ufem Peter obe, äna. Mer wird ene chrääpfle; mer händ jtzt eusi Bei scho abgfrore uf d'r Brugg, mer werdets ä na wyter möge verlyde. Um's tusig's Gotteswille warum denn ä Gmüeshalle? Immer Neurige und nüd als Neurige! Und denn grad na zwo! Warum ä nüd sibe? I ha's dem Hr. Spöndli, wo allimal d'Räbe bimer chauft, gseid und er häd gmeint: Kei Red dervu, so fahri me jtzt denn nonnig z'Züri; mer machi fust scho alles z'underst und z'übersi und meh alls eini därfs uf kein Faal gä und die mües da uf d'Limmet, willme en chühle Cheller chönn mache unds dä Lüüte guet glege sei. Und Limmat sei ja überhaupt für nüd anders da; wämers si nüd chön idecke, so söll me si wenigstes zuedecke; das Wasser thüeg doch nu neble und schön seis au nüd und für Gmüeshalle wärs en ganz guete Chadchübel. Wemer i andere Städte verruckt gnueg sei, hätt er gseid, daß mer nüüd als Brugge über derig Bäch inne machi, so bruchids da die Hindersäßler und Zueg'laufene nüd ä nah z'mache. Mer wellene aber scho fürs Wetter lüüte; sie machid jtzt ä Petition an Stadtrath und dänn werds scho helfe.""

„Ja; s'chönt erst na sy."

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, soll auch das Honorar nicht fehlen. — X. Gewiß; wir wollen durchaus kein harmloses Blatt; nur keck und pikant angreifen. — L. in B. Unbrauchbar, weil persönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magenübel. — M. in H. Ans Form und Inhalt zu schließen, werden Sie das nächste Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L in B. Windthorst in „Hörst Wind" umzuwandeln, scheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; im Burghölzli gibt es gegen solche Leiden tüchtige Aerzte. — Keck. Seien Sie unbesorgt; alle Manuskripte werden auf unserm Büreau abgeschrieben; sogar der Setzer kann Ihre Mitarbeiterschaft nicht einmal ahnen. — S. in F. Wer schlägt, muß auch einen Streich aushalten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons" gelesen. Nous verrons aussi. — M. in W. Verwendet; erwarten mehr. — J.S. in F. Besten Dank; wie Sie sehen, schon theilweise in Reih' und Glied.